

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

20.5.1885 (No. 117)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 20. Mai.

№ 117.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einschreibungsgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1885.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 19. Mai.

Alle Blätter haben sich in den letzten Tagen mit der abgelaufenen Session des Reichstags beschäftigt und je nach ihrem Parteistandpunkte Beifall oder Mißfallen über die Leistungen der Volksvertretung ausgedrückt. Die deutsch-freisinnigen Organe sind natürlich sehr unzufrieden und erwähnen von den positiv zu Stande gebrachten Resultaten und Gesetzen so wenig wie möglich. Die Kolonialpolitik des Reiches, welche in der abgelaufenen Session ihre erste gesetzgeberische Organisation gefunden hat, wird als eine Politik für Fieberkolonien dargestellt; das bewilligte Geld wird als eine erste Abschlagszahlung angesehen, die nur neue, größere Forderungen nach sich ziehen wird; die Kolonien gelten als ein alles menschliche Leben verschlingender Orkus, aus dem niemand wiedertehrt. Demgegenüber ist doch zu bemerken, daß die höhere Sterblichkeit in den Äquatorialgegenden auch von anderer Seite noch niemals gelängnet worden ist. Dieser an sich ungünstige Umstand ist nun einmal ein notwendiges Uebel bei der Kolonisierung tropischer Länder. England und Holland haben auch damit zu rechnen gehabt, sie haben sich aber trotzdem nicht gescheut, ihre großen kolonialen Unternehmungen in's Werk zu setzen. Weiter hebt die oppositionelle Presse das Nichtzustandekommen des Unfallversicherungs-Gesetzes für landwirtschaftliche Arbeiter hervor. Es ist erfreulich, daß man auf jener Seite die bezüglichen sozialpolitischen Bestrebungen in dem Maße für segensreich erachtet, und so lebhaft bedauert, daß nicht schon sämtlichen Arbeitern die Wohlthat des Gesetzes zu Theil geworden ist. Selbst die Zurückstellung der Alters- und Invalidenversicherung wird lebhaft bedauert. Das Programm der Sozialreform, wie es in der kaiserlichen Botschaft enthalten ist, erweist sich so wirksam, daß sich selbst die Kreise der prinzipiellen Opposition den Konsequenzen nicht entziehen können, und der Arbeiterschutzes-Gesetzgebung, wie sie von der Regierung und den positiven Parteien erstrebt wird, ihre Anerkennung wenigstens indirekt zollen müssen.

Ueber die Niederlage der schwedischen Verteidigungs-Nihilisten wird aus Stockholm, Mitte Mai, geschrieben:

Das eifrigste Bestreben des Königs Oskar II. seit seiner Thronbesteigung war es, das mittelalterliche Heereswesen unseres Landes in einer den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Weise zu reformieren. Gleich im ersten Regierungsjahre des Königs wurde dem Reichstage ein dahin gehender Plan unterbreitet. Aber dieser Reformplan, wie alle späteren, scheiterten an dem Widerspruch der Majorität der Zweiten Kammer unseres Reichstages, der Bauernpartei. Von Ministerien so ziemlich aller parlamentarischen Parteien, auch der Bauernpartei (Ministerium Postse) sind militärische Reformpläne ausgearbeitet worden, welche den von der Bauernpartei selbst gestellten Anforderungen mehr oder minder entsprachen, aber kein einziger dieser Pläne fand die Billigung der Majorität der Bauernpartei. Wenn auch ein Theil dieser Partei dem einen oder andern Plane zustimmte, so stellte sich doch immer klarer heraus, daß das Gros derselben überhaupt nichts von einer Verbesserung des mit den schwersten Mängeln behafteten Landesverteidigungs-Wesens wissen wollte. Um so energischer forderten diese sogenannten „Verteidigungs-Nihilisten“ des hier zu Lande parlamentarisch dominirenden Bauernstandes die Beseitigung der seit alter Zeit auf einem Theile des ländlichen Grundbesitzes ruhenden militärischen Lasten, zum Theil in der Gestalt, Ausrüstung und Besoldung von Landwehr-Mannschaften bestehend. Gegen diese Forderung hatte die Regierung an sich nichts einzuwenden, aber sie verlangte dafür eine anderweitige Regulirung des Grundsteuer-Wesens, da selbstverständlich nicht daran gedacht werden konnte, einen Theil des ländlichen Grundbesitzes auf Kosten des übrigen Theiles und überhaupt der Gesamtheit der Bevölkerung von einer Steuer zu befreien, die allerdings drückend sein mag, aber doch keineswegs eine höhere Belastung der Kontribuenten derselben im Vergleich zu den übrigen Steuerzahlern involvirt, die an Stelle derselben anderweitig besteuert sind.

Unter Zustimmung der Bauernpartei kam man denn schließlich auch überein, eine Reorganisation des Heeres- und Steuerwesens gemeinsam durchzuführen und die auf dem ländlichen Grundbesitz ruhenden militärischen Real-lasten successive abzulösen. Mit der Durchführung dieser Vereinbarung wurde der an die Spitze des Ministeriums berufene Mitbegründer und langjährige Führer der Bauernpartei, Graf Arvid Posse, vom König beauftragt. In dessen auch Graf Posse vermochte den Verteidigungs-Nihilismus innerhalb seiner Partei nicht zu brechen; er schied aus dem Ministerium und zugleich auch mit mehreren anderen Führern der Bauernpartei aus dem parlamentarischen Leben. Die Folge war ein vollständiger Zerfall

der letzteren. An Stelle des Ministeriums Postse trat ein farbloses Ministerium unter der interimistischen Führung Thyssens und später Thempander's, der bereits dem Ministerium Postse angehörte.

Da die im vorigen Jahre stattgefundene Neuwahl der Zweiten Kammer keine kompakte Majorität brachte, sondern die Parteiverhältnisse in dieser Kammer nur noch mehr verwirrte, mußte auf einen abermaligen Versuch, die Reorganisation des Heeres- und Steuerwesens nach einem festen Plan durchzuführen, verzichtet werden. Das Ministerium Thempander's faßte die Sache an einem Ende an; es unterbreitete dem Reichstage eine Vorlage, welche eine Stärkung der Wehrkraft durch längere Übungen der Reserve und Ausdehnung der Wehrpflicht bezweckt. Gleichzeitig war die Regierung auf Grund des überaus günstigen Standes des schwedischen Finanzwesens in der Lage, dem Reichstage einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die auf dem ländlichen Grundbesitz ruhenden militärischen Lasten um ein Beträchtliches erleichtert, ohne denselben anderweitig zu belasten; jedoch machte sie diese Entlastung von der Annahme ihrer Wehrvorlage abhängig. Die Erste Kammer nahm beide Vorlagen unverändert an, die Zweite Kammer lehnte dagegen die Wehrvorlage ab. Es trat dann ein gemeinsamer Ausschuß beider Kammern zusammen, welcher eine Verständigung wegen der letzteren zuwege brachte, die nunmehr von beiden Kammern unter Zustimmung der Regierung angenommen worden ist.

Großes hat die Regierung nicht erreicht, aber die jährliche Übungsdauer der Reserve ist doch um mehr als ein Drittel, von 30 auf 42 Tage, erhöht worden, und deren Dienstpflicht von 5 auf 6 Jahre. Sodann ist ein Landsturm geschaffen worden. Daß sich endlich eine Majorität in der Zweiten Kammer für die Reform gefunden hat, ist auf verschiedene Umstände zurückzuführen. Zunächst wußte man, daß König Oskar fest entschlossen war, mit Hilfe eines der Majorität der Ersten Kammer entnommenen Ministeriums die Heeresreform mit oder wider Willen der Verteidigungs-Nihilisten durchzuführen, falls auch Thempander's Versuch mißglückt und dieser zum Rücktritt gezwungen worden wäre. Es drohte also in letzterem Falle ein Konflikt à la Norwegen und Dänemark. Sodann winkte manchem von den bisherigen Gegnern der Heeresreform persönlich die Steuererleichterung, welche versprochen zu haben die ländlichen Wähler ihnen zudem kaum verzeihen hätten. Endlich hat auch der drohende russisch-englische Konflikt das Seinige gethan, weitere Kreise von der Nothwendigkeit einer Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit des Landes zu überzeugen. Nichtsdestoweniger zählte die Zweite Kammer noch immer 83 Gegner des Kompromisses, für welches sich 126 Mitglieder derselben erklärten; aber die Verteidigungs-Nihilisten werden die erlittene Niederlage nicht wieder überwinden, die Wege für eine weitere Reform des Heereswesens sind geebnet und Hand in Hand mit dieser muß notwendig die Reform des Grundsteuer-Wesens gehen, mit der ja ebenfalls schon ein Anfang gemacht ist.

Die Haltung der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage ist vielfach erörtert worden. Der Partei im Lande sind sie offenbar zu zahm und matt gewesen. Eine gewisse Mäßigkeit in ihrem Auftreten war nicht zu verkennen. Ihre Leistungen von der Rednerbühne des Reichstags hielten sich lange nicht auf der Höhe früherer Zeiten. Sie haben mitunter, bei der Dampfer-vorlage und der Börsensteuer, sogar Reizung gezeigt, aus der schroffen Oppositionsstellung herauszutreten, und sich angestellt, als wollten sie positiv an der Gesetzgebung mitarbeiten; sie haben auch einen eigenen Arbeiterschutzes-Gesetzentwurf eingebracht, der neben manchen Uebertreibungen doch auch manchen ganz annehmbaren Vorschlag enthielt. Richter's Genie war es ihnen indes nicht mit der positiven Mitarbeit. Es wurde mit Recht gelaßt, daß sie von allen Parteien die schlechtesten Befürder der Pfenar- und namentlich der Kommissionen gewesen, auch wenn Fragen zur Verhandlung standen, welche die wichtigsten Interessen der ihnen nächststehenden Erwerbskreise betrafen. Schließlich haben sie sich, als ob sie noch einmal von sich reden machen wollten, noch durch etliche Ungezogenheiten bemerklich gemacht, und nach dem sie den Reichstag zwei Tage lang nutzlos aufgehalten hatten, waren sie selbst von allen Parteien in der Schlußsitzung verhältnißmäßig am wenigsten zahlreich anwesend. Mit besonderer Befriedigung werden sie wohl auf diese Thätigkeit selbst nicht zurückblicken. Die Erwartung, daß mit der Verdoppelung ihrer Reichstags-Sitze auch die Bedeutung und Wirksamkeit der Partei erhöht würde, hat sich keineswegs bestätigt; sie sind nicht bedeutungsvoller geworden und auch nicht liebenswürdiger.

Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Seine Majestät der Kaiser folgte heute Nachmittag einer Einladung des Staatsministers v. Hafffeldt zum Diner. — Der hier eingetroffene russische Botschafter Graf Schawaloff stattete gestern dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab. — Zum Ehren-dienst bei dem im Laufe der Woche hier eintreffenden König der Belgier, der Chef des kumarkischen Dragoner-Regiments Nr. 14 ist, wurde der Kommandeur des 8. Armeecorps, Excellenz Frhr. v. Loß, befohlen. — Der zum Gouverneur von Kamerun ernannte Frhr. v. Soden

wird ebenso, wie die für Togoland und Angra Pequena ernannten Konsularbeamten, Anfang Juni die Reise nach Afrika antreten. — Wie glaubwürdig verlautet, steht die Ernennung des vortragenden Raths im Auswärtigen Amt, Geheimen Legationsraths v. Ruffow, zum preussischen Gesandten bei den Hansestädten Hamburg, Bremen, Lübeck und den beiden Mecklenburg an Stelle des in Ruhestand tretenden gegenwärtigen Gesandten v. Wenzel, die seit lange beschlossen ist, nunmehr unmittelbar bevor. — Gutem Vernehmen nach ist der deutsche Generalkonsul in Sanfibar, Gerhard Rohlf's, nach Berlin zurückberufen und soll in Bälde die Rückkehr antreten.

Der heute vorliegende offizielle Bericht über die Sitzung des Bundesraths vom letzten Samstag widerspricht der früheren Meldung, wonach das Börsensteuer-Gesetz an die Ausschüsse verwiesen sein sollte. Es ist dies nicht geschehen, sondern die Beschlußfassung im Plenum ist für eine der nächsten Sitzungen in Aussicht genommen.

Der Bundesrath hat in der letzten Sitzung folgende Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz betreffend die Steuervergütung für Zucker, sowie die Verlängerung der Frist für die Entrichtung der im Betriebs-jahre 1884-85 kreditirten Rübensteuer beschlossen: 1) Die in den Monaten Mai bis August 1885 fälligen Rübenzuckersteuer-Kredite können von den Behörden, welche den Kredit ertheilt haben, um drei Monate verlängert werden, wenn der Kreditnehmer a. einen bezüglichen Antrag bis zu dem Fälligkeitstag einschließt; b. die Verpflichtung übernimmt, den betreffenden Kreditbetrag vom Tage der ersten Fälligkeit ab bis zum Ablauf des Monats, in welchem die Einzahlung stattfindet, nach dem Zinsfuß von jährlich 4 Proz. zu verzinsen und die Zinsen bei der Krediteinzahlung zu entrichten; c. den Ansprüchen der Steuerbehörde in Bezug auf die Sicherstellung des verlängerten Kredits nebst Zinsen Genüge leisten. 2) Bei Berechnung der Zinsen wird die Zeit von 25. des einen bis zum 24. (einschließlich) des folgenden Monats als ein Monat (Ziffer 1, b.) angesehen. 3) Die erhobenen Zinsen sind als außerordentliche Einnahme für Rechnung des Reichs zu buchen und mit den Reichsteuern an die Reichskasse abzuliefern. In den Reichsteuer-Übersichten ist der Betrag der Zinsen bei der Rübenzucker-Steuer unter der Linie nachzuweisen, jedoch in die Steuer nicht mit einzurechnen. 4) Die verlängerten Kredite sind bis zur erfolgten Einzahlung in den Reichsteuer-Übersichten nicht in der Spalte für die fälligen bezw. eingezahlten Kredite, sondern in der Bemerkungsspalte nachzuweisen. 5) Bis Ende Februar 1886 wird von jeder Bundesregierung für ihr Hebungsbereich eine definitive Hauptübersicht, welche a. die Summe der verzinsten Kreditbeträge; b. die Zeit, für welche die Zinsen erhoben sind, und c. den Betrag der Zinsen ersichtlich macht, bezw. eine Vatatanzeige dem Reichskanzler eingepfendet.

Von der nationalliberalen Fraktion haben, wie bekannt, in der Schlußabstimmung über den Zoll-tarif 23 Mitglieder mit Ja, 20 mit Nein gestimmt, 7 fehlten. Mit Ja stimmten die Abgeordneten Arnspacher, Brünings, Bürlin, Feustel, v. Fischer, Groß, Hammacher, Kalle, Klumpp, Krämer, Kraft, Keemann, Marquardien, Müller-Sangerhausen, Nappelt, Pfeiffer, Schreiner, Seipio, Seidmayer, Stöder-Rothenburg, Ulrich, Veiel, Vissering. Mit Nein stimmten die Abgeordneten v. Benda, v. Bernuth, Böttcher, Buhl, Cornelsen, v. Cunn, Francke, Gebhard, Gottburgsen, Haackmann, Haupt, Holzmann, v. Hüft, Meyer-Jena, Oetzer, Penzig, Sattler, Struckmann, Trödelin, Woermann. Abwesend waren die Abgeordneten Buderus, v. Lenz, Meier-Bremen, Degehäuser, Römer, Reiz, Ziegler.

Außer der „Deutschen Dampfschiff-Abtheilung“, der „Australia-Ölman-Linie“ und dem „Norddeutschen Lloyd“ hat, wie der „Hamburg. Corr.“ hört, auch noch ein Berliner Consortium eine Offerte auf die zu subventionirenden deutschen Postdampfer-Linien eingereicht. Wenn dasselbe Blatt ferner recht berichtet ist, wäre der erste Eindruck der gewesen, daß keine der eingegangenen Offerten völlig den bekannten von der Regierung aufgestellten Submissionsbedingungen entspreche.

In dem neugeschaffenen Organ der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, der „Kolonialpolitischen Korrespondenz“, wird in ihrem ersten Nummer Folgendes mitgetheilt:

Es wird von allgemeinem Interesse sein zu erfahren, daß der bekannte portugiesische Afrika-Reisende Serpa Pinto südlich vom Rovuma neuerdings große Koblenlager entdeckt hat. Der Rovuma ist ein Küstenstrom, der etwa unterm 11. Gr. S. Br., also ungefähr 30 Meilen südlich der deutsch-österreichischen Besitzungen, in den Indischen Ocean mündet und an dem die uralte Karawanenstraße von Kap Delgado bis zum Niassa-See hinauf-führt. Die von Serpa Pinto entdeckten Koblenlager wurden nach ihrer Entdeckung zunächst vom Sultan von Sansibar reklamirt, welcher sie um so lieber für sich ausgebeutet hätte, als Sansibar für seinen Koblenbedarf bislang immer noch auf den Import angewiesen ist. Da sie indes südlich des Rovuma gelegen sind, so hat sie die portugiesische Regierung ihrerseits in Besitz ge-

nommen. Eine vom Sultan sofort entsendete Expedition mußte unrichtiger Sache wieder abziehen.

Die Korrespondenz fügt hinzu, daß nach eingegangenen, freilich noch nicht kontrollirten Nachrichten auch innerhalb des deutschen Gebietes Steinkohlen-Lager vorhanden sind.

Die ersten amtlichen Nachrichten über den Tod Dr. R a c h t i g a l's sind, wie der „Post“ mitgetheilt wird, gestern hier eingetroffen. Der Kommandant der „Möwe“, Korvettenkapitän Hofmann, schreibt: „Am 11. April verließ Nachtigal, bereits schwer an der Malaria erkrankt, Kamerun. Schon vor der Anfuhr auf der Höhe von Lagos nahm die Krankheit eine ungünstige Wendung, weshalb genehmigte Admiral Knorr, welcher am 15. April ebenfalls vor Lagos anlangte, daß die „Möwe“ sogleich die Reise fortsetze, um die hohe See zu gewinnen. Das Wetter war gleichmäßig schön und trocken, man konnte deshalb den Kranken unter einem luftigen Zelt auf Deck lagern, gleichwohl verschlimmerte sich sein Zustand. Am 19. April erkannte er selbst die Gewissheit seines nahen Todes und diktierte seinen letzten Willen. Am nächsten Morgen früh 4 1/2 Uhr verschied er im Beisein des Kommandanten und des Arztes; das Fahrzeug befand sich gerade 100 Seemeilen von Cap Palmas entfernt, deshalb beschloß der Kommandant, die Leiche nicht in das Meer zu werfen, sondern ihr die letzte Ruhestätte auf Cap Palmas zu geben. Dort fand am Nachmittag des 21. April die Beerdigung statt unter Theilnahme der Offiziere und Mannschaften.

Danzig, 18. Mai. Im Beisein des Chefs der Admiralität, v. Caprioli, fand heute die Taufe einer hier erbauten neuen Kreuzerkorvette durch Admiral Zachmann statt. Dieselbe erhielt zum Andenken an den Seekampf bei Jasmund (1864) den Namen „Arcona“.

Stuttgart, 18. Mai. Die Landtags-Session neigt sich ihrem Ende zu. Aus den Sitzungen der letzten Tage ist noch mitzutheilen: Eine Exigenz für Aufbesserung der Expeditionen-Gehälter wurde trotz warmer Verteidigung der Regierung abgelehnt. Die betr. Beamten hatten ein Memorandum eingereicht, in welchem sie den zahlenmäßigen Nachweis führten, daß die verheirateten unter ihnen auch bei denkbar möglicher Beschränkung auf die nothwendigsten Bedürfnisse von ihren Gehältern nicht leben können. Man gab die Richtigkeit des Nachweises zu, allein man hielt entgegen, daß die große Zahl der Post- und Eisenbahn-Beamten u. a. auch nicht besser gestellt seien. Sehr langwierig gestalteten sich diesmal die Steuerdebatten ohne daß eine Aenderung an dem bestehenden Zustand erzielt worden wäre. Ein wiederholt von Probst gestellter Antrag, das Einkommen bis zu 600 M. (statt bis 350 M.) steuerfrei zu lassen, wurde von der Regierung energisch bekämpft. Bei der letzten Etatsberathung war dieser Antrag in der Form einer Empfehlung an die Regierung mit 43 gegen 36 Stimmen angenommen worden, die Erste Kammer war aber dem Beschluß nicht beigetreten. In den Erläuterungen zum jetzigen Etat legte die Regierung ausführlich ihre Gründe gegen den Antrag nieder und erklärte sich dabei gegen jegliche Aenderung des gegenwärtigen Steuermodus. In der Debatte wurden nun zwar verschiedene Wünsche nach Aenderungen laut, so bezüglich der Besteuerung der Ausländer u. a., die Beschlüsse lauteten aber auf einfache Genehmigung der betr. Etatskapitel. Die meiste Zeit nahm die Debatte über die Malzsteuer in Anspruch. Der Abg. Beutler (Neuenbürg) stellte einen Antrag, der auf eine Ermäßigung abzielte; allein die Deckung des Ausfalls, der dadurch verursacht werden würde, hätte aber zu einer Erhöhung der direkten Steuern führen müssen, und gegen eine solche war die Stimmung so entschieden, daß auf Annahme des Antrags von Anfang an nicht zu rechnen war. Gleichwohl zog sich die Debatte vier Tage lang hin. Für die Herabsetzung der Brausteuer trat insbesondere der ritterschaftliche Abg. v. Wöllwarth ein, welcher selbst Besitzer einer Großbrauerei ist. Schließlich erklärte der Finanzminister, daß, falls ein Ermäßigungsantrag Annahme finde, die Regierung sämtliche Exigenzen für außerordentliche Bauten zurückziehen und eine Erhöhung der direkten Steuern in Erwägung ziehen werde. Daraufhin fiel der Antrag auf Herabsetzung mit 47 gegen 34 Stimmen. Bei der Debatte über die erwähnten außerordentlichen Exigenzen für Bauten entspann sich ein Kampf um einige Forderungen für die Universität Tübingen. Es handelte sich um Herstellung eines Neubaus für physikalische Kabinette und eines Gewächshauses. Das letztere ist lebensgefährlich baufällig und bezüglich des ersten erklärte der Kanzler, v. Kilmelin, daß der neugewonnene Ordinarius für Physik bei der ersten besten Gelegenheit Tübingen wieder verlassen werde, wenn man ihm den versprochenen Bau, ohne den er im Winter gar nicht leben kann, nicht ausführe. Die Annahme der Exigenzen erfolgte mit einer Mehrheit von 54 gegen 24, bezw. 47 gegen 34 Stimmen. In den letzten Sitzungen handelte es sich unter anderem um eine Dampfheizung für den neuen Bibliothekbau in Stuttgart. Die Kosten für dieselbe sollten dadurch bestritten werden, daß der für die Facade des Baues projektierte plastische Schmuck unterbleibe, resp. dessen Ausführung auf unbestimmte Zeit verschoben werde. Die Kommission drang aber mit ihrem Antrag durch, daß erst einmal das Haus von außen soweit fertig gestellt werde, daß der „Verein zur Förderung der Kunst“ und der „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs“ sich desselben nicht zu schämen brauchen.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 17. Mai. Der ungarische Reichstag wird sich vor dem nahen Sessions-schluss noch mit der Organisation des neuen Oberhauses zu beschäftigen haben. Die Feststellung der in ihm verbleibenden bisherigen Magnaten ist im Oberhause bereits vollzogen und die Liste der durch das Oberhaus zu wählenden 50 Mitglieder mit der Regierung bereits vereinbart, es bleibt nur noch die Ernennung von Mitgliedern durch die Krone. Man könnte mit diesen Ernennungen (30 an der Zahl) bis zum Herbst warten, da sich das Oberhaus erst dann konstituiren wird, aber das Ministerium schiedet das Eisen, so lange es noch warm ist, und dürfte mit seinen

desfalligen Vorschlägen alsbald hervortreten. Die Regierung wird damit in der Lage sein, auch solche hervorragende Männer der alten Legislatur, welche den für die neue festgesetzten Censur von 3800 fl. nicht zahlen, durch Berufung einzufügen. Die Juden werden jedenfalls durch eine (ernannte) Persönlichkeit im neuen Hause vertreten sein, aber sie bieten alles auf, sofort die Ernennung zweier Glaubensgenossen durchzusetzen. Interessant ist übrigens der Vergleich der Zusammensetzung des bisherigen und des künftigen Magnatenhauses. Es existiren in Ungarn 16 fürstliche resp. herzogliche, 124 gräfliche und 111 freiherrliche, zusammen also 251 Magnaten-Familien. Von diesen saßen im bisherigen Hause 15 fürstliche, 105 gräfliche und 86 freiherrliche, zusammen also 206 Familien; künftig werden, als den vorgeschriebenen Steuerzensus zahlend, nur 8 fürstliche, 57 gräfliche und 26 freiherrliche, zusammen 91 Familien vertreten sein. Das Recht, in der Magnatentafel zu erscheinen, ruht also einstweilen bei 7 fürstlichen, 48 gräflichen und 60 freiherrlichen, zusammen bei 115 Familien. Betrachtet man die Gesamtheit der Magnaten-Familien, so werden von 251 bisher berechtigten Familien im Magnatenhause verbleiben 91 Familien, ausgeschlossen dagegen 160 Familien; indirekt klassifizirt waren 33 Fürsten Mitglieder des Hauses und werden es fortan nur 10 Fürsten sein, es entfallen also 23 Fürsten; Grafen waren 433 und werden sein 152, es entfallen also 281 Grafen; Barone waren 241 und werden sein 38, es entfallen also 203 Barone. Insgesamt zählte die Magnatentafel bisher 829 Magnaten, fortan zählt sie nur 200, also 629 Magnaten weniger. Die Zahl der Sitze, über welche einzelne Familien verfügen, stellt sich wie folgt: Die Cziraky, die Degenfeld, die Szapary, die Teleki, die Radvansky und die Wesselyani haben je 3 Stimmen, die Andrássy, die Csaky, die Dörfles, die Drastovics und die Pejacovic je 4 Stimmen, die Apponyi, die Batthyany, die Erdödy und die Wenckheim je 5 Stimmen, die Festetics und die Palfy je 6 Stimmen, die Karoly und die Zichy 16 Stimmen, zusammen 21 Familien mit 115 Stimmen.

Frankreich.
Paris, 18. Mai. Das Befinden Victor Hugo's ist bedenklich und die Besorgniß seiner Familie groß. Brisson, Freycinet und Floquet erschienen heute in seiner Wohnung. — Der „Bosphore Egyptien“ wird dem Vernehmen nach am Mittwoch wieder in Kairo erscheinen. — Tigran Pascha, der Neffe Nubar's, wird heute in Paris erwartet, um über die Preßgesetzgebung zu unterhandeln, aber die französische Regierung will das Wiedererscheinen des Blattes „Bosphore Egyptien“ nicht von einem neuen Gesetze abhängig machen.

— Die Deputirtenkammer nahm mit einigen Abänderungen das vom Senate genehmigte Gesetz zur Verbitung des Rückfalls der entlassenen Sträflinge an. Die Kammer trat dann in die Berathung der Vorlage betreffend die Bildung einer Kolonialarmee ein. Kriegsminister Campenon wies auf die verschiedenen Ursachen hin, durch welche die Verhandlungen über diesen Gesetzentwurf verzögert wurden. Der Entwurf besteht aus vier Abschnitten: 1) Ueber die Bildung der Kolonialarmee. Die Truppen zum Schutze von Algerien und Tunesien werden so gebildet, daß sie stets eine gewisse Anzahl von Streikräften zur Verfügung haben. Die eingeborenen Truppen erhalten eine bedeutende Ausdehnung. Die eigentlichen Kolonialtruppen endlich werden in derselben Effektivstärke vermehrt, als die Cadres vermindert werden. 2) Die jetzige Trennung zwischen den Truppen zu Land und zur See wird aufgegeben. Die dritte Abtheilung betrifft die Rekrutirung der Kolonialtruppen, deren Grundlage der Freiwilligendienst ist. Dadurch wird die Herkennung von Pämien und hohen Löhnen erforderlich. Der vierte Abschnitt handelt von den verschiedenen Bestimmungen und stellt eine Frist zwischen der Verkündung des Gesetzes und dem Anschlus der Marine- und Kolonialtruppen in Aussicht. Die ersten Ausgaben werden 2,300,000 Francs betragen, die jährlichen Unterhaltungskosten sollen 11 Millionen nicht übersteigen. **M a r a g i n e** (Linte) bemerkt: Dieses Gesetz wird zu einer großen Entlastung für das Land werden; es dürfte vor Verdrängung der gegenwärtigen Operationen nicht ausgeführt werden, was auf eine Vertagung auf eine unbestimmte Zeit herauskomme. Das Land trägt kein Verlangen, ein Kontingent für den Kolonialdienst zu leisten. Berichterstatter **R e i l l e**: Der Gesetzentwurf ist ein Abkommen; aber der Ausschuss hat das Bedürfnis gefühlt, eine Lösung der Frage herbeizuführen. Kraft dieses Gesetzes wird Frankreich für die Kolonien statt 5000 Mann um 21 Jahren solche von 25 Jahren erhalten, die geeigneter sind, um das heiße Klima zu ertragen. Hierauf verlas die Kammer.

Schweiz.
Bern, 17. Mai. Bei dem Bundesrath ist ein Gesuch von Dr. Bartling in London eingegangen um Koncession für den Bau einer Bierwaldfäbrikerse-Bahn Luzern-Altorf.

Großbritannien.
London, 19. Mai. (Tel.) Dem „Standard“ zufolge bezöge sich die Schwierigkeit bei den Verhandlungen über die afghanische Grenze auf den Besitz von Zulifar, indem der Emir verlange, Zulifar solle zu Afghanistan gehören, während die militärischen Autoritäten Rußlands das Verbleiben der Position Zulifar bei Rußland wünschten. Es verlautet ferner, Rußland beanstande die Anwesenheit englischer Offiziere in Herat, verlange dagegen Zulassung eines russischen politischen Agenten in Kabul. — Die wegen Hochverrats, Brandstiftung und Theilnahme an Dynamitattentaten Angeklagten Burton und Cunningham sind heute von dem Kriminalgericht Old-Bailey zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

— Im Unterhause erklärte **Ashley**, die englischen und deutschen Kommissare zur Berathung der Frage bezüglich der Südbsee-Inseln hätten ihren Regierungen über die von ihnen gemachten Vorschläge berichtet und denselben empfohlen, daß beide Regierungen in ihren speziellen Territorien gegenseitig völlige Freiheit des Handels, der Schifffahrt und des Domizils gewähren sollten. Hinsichtlich des Sklavenhandels würde empfohlen, daß Deutschland ähnliche Bestimmungen erlasse wie von England in seinen Kolonien in dieser Beziehung eingeführt seien. Man sei

der Ansicht, daß der Sklavenhandel durch die gleichmäßige, nicht gemeinsame, Kontrolle beider Länder beaufichtigt werden müsse; was den Verkauf von Waffen und berauschenden Getränken angehe, so stimmten die beiderseitigen Kommissare überein, daß an allen Plätzen, die sich unter Aufsicht der beiden Regierungen befinden, die Schenkung oder der Verkauf dieser Dinge an Eingeborne streng verboten seien. Bezüglich der Inseln, die noch nicht unter einer europäischen Macht stehen, hätten die Kommissare empfohlen, den deutschen und englischen Unterthanen zu verbieten, Waffen und Spirituosen dorthin zu bringen, und ferner angeregt, andere Seemächte aufzufordern, ein ähnliches Verhalten bezüglich ihrer Unterthanen einzuschlagen. Soweit die Regierungen Englands und Deutschlands in Betracht kämen, sei begründete Aussicht vorhanden, daß das Einvernehmen über die zwischen ihnen bestehenden Angelegenheiten zu Stande komme.

Serbien.
Belgrad, 18. Mai. Der König übertrug für die Dauer seiner Abwesenheit die volle Regierungsgewalt auf den Ministerrath. Der König trifft morgen in Wien ein. — Der Minister zur Disposition **Ristić** ist pensionirt worden.

Türkei.
Konstantinopel, 18. Mai. Der griechische Konsul in Philippopol, **Gemadiss**, der durch eine national-griechische Kundgebung mit einem Fackelzuge und die Entfaltung der Flagge einen Zusammenstoß zwischen Griechen und Bulgaren herbeigeführt hat, ist — wohl auf Wunsch der Pforte — von seiner Regierung nach Saloniki versetzt worden.

Afrika.
Ueber das Vorgehen des Sultans von Sansibar gegen die Erwerbungen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft berichtet ein Vorstandsmitglied der letzteren in der „Tägl. Rundschau“:

Der Sultan von Sansibar hat in der That gegen die Erwerbungen unserer Gesellschaft protestirt, noch mehr, er hat in völliger Einwirkung über die rechtsaltig abgeschlossenen Verträge der Gesellschaft etwa 300 Soldaten unter dem Befehl seines Generals **Mathews** in die deutsche Kolonie einrücken lassen und u. a. den gebürtigen Ort **Mondawa**, in dessen Nähe sich Graf **Peil** befindet, besetzen lassen. Ob der Sultan diesen Schritt auf Anrathen irgend eines europäischen Bevollmächtigten in Sansibar unternommen hat, muß dahingestellt bleiben. Was der Sultan gethan hat, ist ein gewaltthätiger Eingriff in fremde Rechte. Denn die Rechte der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft sind in jeder Beziehung unbestreitbar. Sie sind erlangt durch rechtsgültige Verträge mit Häuptlingen, deren Souveränität von dem Sultan bisher nicht angefochten war. Im Gegentheil hat der Sultan dadurch, daß er von den aus dem Innern kommenden Waaren an der Küste Zölle erhob, völkerechtlich anerkannt, daß jenes Gebiet dem leinigen gegenüber Ausland sei. Ueberdies hat ein im Innern lebender Agent des Sultans dem Herrn Dr. **Karl Peters** gegenüber schriftlich bekräftigt, daß sein Herr, der Sultan, auf jene Landestheile keinen Anspruch irgend welcher Art erhebe, wie denn auch thatsächlich die Hauptlinge des Binnenlandes der Sultan von Sansibar meist nicht einmal dem Namen nach bekannt war. Auf Grund dieser Thatsachen hat der Kaiser seiner Zeit für die Erwerbungen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft den Schutzbrief ausgestellt, und hieraus ergaben sich gegenüber der Rechtsverletzung des Sultans nunmehr von selbst Abwehrmaßregeln, über welche nähere Mittheilungen zu machen einwilligen nicht zweckmäßig erscheint. Die Situation des Sultans kann bei einem Konflikt mit dem Deutschen Reiche auf seiner räumlich von der See her leicht zugänglichen Insel keine besonders günstige sein. Für das Direktorat der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft ergeben sich aus den gegenwärtigen Verhältnissen in Sansibar weitere Hemmnisse, als daß sie bis zur Beilegung des Konflikts weitere Auswanderer nicht zur Ueberfiedelung ermutigt. Die mit der vorigen Expedition abgegangenen Auswanderer werden unter dem Schutze des deutschen Generalkonsuls in Sansibar verweilen können, bis der Weg ins Innere wieder ungesährlich wird. Auch den Beamten der Gesellschaft, welche als Mitglieder der verschiedenen Expeditionen schon angekommen oder noch unterwegs sind, wurden den Umständen entsprechende Befehle gegeben. Die nächste und vorläufig letzte Expedition wird nächsten Dienstag **Berlin** verlassen. Zu ihr gehören der Lieutenant **Schlüter** aus Wesel, der auf sein Ansuchen in die Landwehr versetzt ist und als Landwehroffizier einen zweijährigen Urlaub erhalten hat, sowie der Ingenieur **Rohde**, der sich 15 Jahre lang in den holländischen Besitzungen Hinterindiens aufgehalten und dort im Dienste der Regierung verschiedene Aemter bekleidet hat.

Großherzogthum Baden.
Karlsruhe, den 19. Mai.
Heute Vormittag empfing Seine königliche Hoheit der Großherzog den Hofmarschall Grafen **Andlau** und danach den Staatsrath **Volk** zu längerem Vortrage. Hierauf nahm höchstberühmte die Meldung des Hauptmanns von **Schöning** vom Großen Generalstab entgegen und ertheilte dem Rittmeister **a. D. Schmidt** von **Hirschfelde** Audienz.
Nachmittags empfing Seine königliche Hoheit den Geheimen Referendar **Freiherrn von Reck**, den Generalintendanten **Eblen** Herrn zu **Pulitz** und hörte dann Vorträge bis zum spätern Abend.

Das heutige Telegramm des Geheimrath Dr. **Tenner** sagt, daß zwar gestern Abend die Temperatur des Großherzogs eine kleine Steigerung erfahren habe, daß er aber heute wieder fieberfrei sei. Temperatur nicht ganz 37, Puls 68. Die Nacht über ununterbrochen Schlaf, von 9 bis 5 Uhr in der Frühe. Mit Appetit gefrühstückt. Allgemeinbefinden sehr gut.

* (Die fünfte Landesversammlung der badischen Gewerbe- und Zeichenlehrer) findet am Pfingstmontage hier im Fachzeichensaal der Gewerbeschule statt, und stellt das Programm den Fachgenossen wieder eine fruchtbare Verhandlung in Aussicht; es wäre nur auch zu wünschen, daß die Versammlung, deren Beginn mit Rücksicht auf die Ankunft der Eisenbahn-Züge auf 9 1/2 Uhr Vormittags festgesetzt worden, aus allen Landesstellen recht zahlreich besucht würde. Mit der Hauptversammlung ist wieder eine Ausstellung von Unterrichtsmitteln für Gewerbe- und Zeichenschulen verbunden, zu deren

Beschädigung die bezügl. Geschäfte der Residenz und auswärts eingeladen sind.

* (Allgemeine Volksbibliothek.) Vom 11. bis 17. Mai wurden 582 Bände ausgeliehen.

* (Singhalesentruppe.) In der ersten Hälfte des Monats Juni wird eine aus 50 Personen (Männern, Frauen und Kindern) bestehende Singhalesentruppe von der Insel Ceylon, welche im vorigen Jahre in Berlin, Wien, Frankfurt u. verweilte, sodann im Spätjahre in ihre wärmere Heimath zurückkehrte und nunmehr wieder nach Europa gekommen ist, um verschiedene Städte zu besuchen, sich hier in Kactruhe produzieren. Die Singhalesen, unter denen sich zwei buddhistische Priester mit ihren Tempelheiligtümern befinden, führen eine Herde Arbeitslephanten, eine Anzahl ihrer einheimischen Kinder, eine vollständige ethnographische Sammlung der Insel Ceylon, landwirtschaftliche Produkte, sowie heimathliche Kunst- und Industriegegenstände mit sich.

* Heidelberg, 18. Mai. (Frequenz der Hochschule.) Das Ergebnis der III. Zimmatrikulation, welche am vergangenen Samstag den 16. d. M. stattfand, bestätigt die in der Mittheilung vom 30. v. M. ausgesprochene Erwartung bezüglich einer günstigen Gestaltung der Frequenz unserer Hochschule. Es lagen 476 Neuanmeldungen vor, während von den 822 Studirenden des Wintersemesters bis jetzt nur 159 Abgangszeugnisse verlangt haben. Man kann somit jetzt mit voller Sicherheit annehmen, daß die Frequenz unserer Hochschule in diesem Sommersemester erheblich über die Zahl von 1000 Studirenden hinausgehen, somit die Frequenz im Sommersemester 1884 wesentlich übersteigen wird.

* Heidelberg, 18. Mai. (Pferdebahn.) — Wasserlauf des Neckar. — Witterung. Der Verkehr auf unserer Pferdebahn ist fortwährend ein sehr großer. So wurden gestern wiederum, wie uns mitgeteilt wird, über 5000 Billets verkauft. — Der Neckar, der am Samstag rapid gestiegen war, fällt ebenso schnell und ist wieder in sein Bett zurückgetreten. — Gestern Vormittag ist auch bei uns, auf dem Königstuhl, Schnee gefallen, der jedoch alsbald wieder verschwand.

* Mannheim, 18. Mai. (Die Wiederherstellung der m. Juli v. J. abgebrannten Werfthalle Nr. 1) auf hiesigem Central-Güterbahnhof schreitet durch die umsichtige Bauleitung der Herren Hofbauschreiber Sobm und Rau ihrer Vollendung rasch entgegen, und stellt namentlich die Herstellung eines wasserdichten Kellers in Cementbeton ein Bild neuester Technik dar. — Der Keller in seinen gemauerten Dimensionen von etwa 120 Meter Länge und 17 Meter Breite ist unabhängig von den Fundamentmauern des Gebäudes konstruirt und vollständig sowohl Boden, wie auch Umfassungs- und Ueberbauung aus Stampfbeton (Portlandcement) hergestellt. Der ganze Kellerbau ist der Länge nach durch zwei Betonpfeiler mit je 22 Pfeilern, auf welche die Säulen für den Hallenraum zu stehen kommen, in 3 Längsfelder eingetheilt, welche elliptisch überwölbt sind. — Zwischen den Pfeilern schneiden sich elliptische Gewölbe winkelfrecht in die Längsgewölbe ein. Der Kellerboden ist gegen Wasserdruck durch Sohlengewölbe gespannt, deren Widerlager die Umfassungsmauern und die durch Verankerungsrippen mit einander verbundenen Pfeiler bilden, und liegt derselbe etwa 3,00 Meter unter Hochwasserhöhe. — Die ganze Anlage, von Großh. Herrn Bauath Heinrich aus Karlsruhe entworfen, wurde dem Ingenieur Herrn G. A. Wapp aus Frankfurt a. M., Unternehmer von Cement- und Betonbauten, zur Ausführung übertragen und dürfte bei der sehr soliden Konstruktion und eben solcher Ausführung den enormen Anforderungen bezüglich der Wasserdichtigkeit und Tragfähigkeit vollkommen entsprechen.

* Offenburg, 18. Mai. (Der Weinmarkt) wird morgen eröffnet. Der Katalog verzeichnet 194 Proben für 3664 hl von 60 Ausstellern. Darunter sind Rothwein 74 Proben mit einem Angebot von 1589 hl (Preis per hl 60—150 M.); Ringelberg 24 Proben mit einem Angebot von 3125 hl (Preis per hl 70—130 M.); Klebner 30 Proben mit einem Angebot von 432 hl (Preis per hl 75—138 M.); Kälender 5 Proben mit einem Angebot von 52,5 hl (Preis per hl 80—125 M.); weiße Bordeaux und weiße Burgunder 4 Proben mit einem Angebot von 28 hl (Preis per hl 100—149 M.); Weißwein 53 Proben mit einem Angebot von 794 hl (Preis per hl 80—118 M.).

* (Zahr, 18. Mai. (Bei der gestern in Waldkirch stattgefundenen Generalversammlung des Schwarzwaldbereins) wurde der Sektion Zahr nach dem von derselben gestellten Antrag ein Zuschuß von 300 M. aus der Vereinshauptkasse bewilligt, um damit eine Treppe im Innern der Ruine Geroldsch bis zur höchsten Stelle derselben und auf letzterer eine Plattform anzulegen. Da man bis jetzt auf den einzelnen Punkten der Ruine jeweils nur eine theilweise Aussicht hat, z. B. nur ins Schutterthal, oder nur ins Kinzigthal so soll durch die Zugänglichmachung des höchsten Punktes der Ruine eine Rund- und nach allen Seiten erdacht werden, durch welche der Genus des sich darbietenden Panoramas ungemindert erhöht und dem jetzt schon so zahlreich besuchten Orte ein weiterer sehr bedeutender Vorzug geschaffen wird. Wie die „Z.“ vernimmt, sollen die erforderlichen Arbeiten schon ganz bald in Angriff genommen werden.

* (g. Waldshut, 18. Mai. (Die gestern im „Hotel Blum“ hier stattgehabte Beerenobstwein-Ausstellung), veranstaltet durch den Orts-Gartenbau-Verein Waldshut, hat alle Besucher durch die Reichhaltigkeit des Gebotenen überrascht. Die Ausstellung war nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ ungleich bedeutender als die vorjährige in Gernsbach. Sie gab berechtigt Zeugnis von den erfolgreichen Bemühungen des äußerst thätigen Vorstandes, Herr Landwirthschaftslehrer Weigel. Von 185 eingelangten Spezies Obstweinen wurden die vom Landes-Gartenbau-Verein bewilligten fünf Preise folgenden Ausstellern zuerkannt: Landwirthschaftslehrer Weigel in Waldshut für 1884r Johannisbeer-Wein (bester Gausstrank), Hagenbusch in Radolfszell für 3 Sorten schäumende Beerenobstweine, Uhrenmacher Emil Burger von Waldshut für 1884r Stachelbeer-Wein, Warrer Döbele in Gernsbach für 1884r Heidelbeer-Weine, Fabrikdirektor Fischer in Schönau für 1867r Johannisbeer-Wein. Außerdem wurden verschiedenen Ausstellern Diplome und Anerkennungen zuerkannt. Der außerordentlich klare und sachgemäße Vortrag des Herrn Hofrath Dr. Neßler aus Karlsruhe, worin sich derselbe über die Methode der Beerenobstweinbereitung nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausdrückte, fand ein großes Auditorium, welches sich ausnahmslos und fern hier eingefunden hatte.

* (Som Bodensee, 18. Mai. Holzexport. — Marktverkehr. — Werth der Strohsorten.) Dem Vernehmen nach werden auf der Eisenbahn-Station Stockach in den nächsten Tagen 600 Festmeter Lannenhholz nach Siegenthal (Schweiz), 600 Festmeter Lannenhholz nach Kehl und 300 Festmeter Forlenholz nach Arbon verladen werden. Auch soll eine größere Partie

Aspenholz daselbst in Bälde zur Verladung kommen. — Auf dem lehrwürdigen Fruchtmarkt in Pfüllendorf wurden 1000 Str. Kernen und 128 Str. Weizen verkauft. Der höchste Preis für Korn war 19 M., jener für Weizen 18 M. 80 Pf. per 100 Kilo. In Ueberlingen belief sich das Verkaufsquantum bei Korn auf 654 Str. Der Aufschlag bei Korn betrug 20 Pf., bei Hafer 13 Pf. per 100 Kilo. — Die neueren Untersuchungen über den Werth des Roggen- und Weizenstrohs haben ergeben, daß der Landwirth unter allen Umständen Weizenstroh zu Häcksel, und da, wo Roggenstroh verkäuflich ist, ersteres auch zur Sireu verwenden, letzteres auf den Markt bringen sollte.

* (Konstanz, 18. Mai. (Schneefall.) Der Schaden, welchen der Schneefall vom letzten Freitag anrichtet hat, scheint sich, soweit Nachrichten aus dem badischen und württembergischen Oberland vorliegen, auf das Niedrige der Reste unter der Schneelast zu beschränken. Daß ein Schneefall zur Zeit der Blüthe an sich nicht schadet, ist eine alt Erfahrung. Man erinnert sich namentlich, daß in dem gelegenen Objahr 1847 um dieselbe Zeit ebenfalls reichlicher Schnee fiel und eine ähnliche Witterung herrschte. Bleiben wir fernher, mozu ja jetzt alle Hoffnungen vorhanden ist, vom Frost bewahrt, so ist verhältnismäßig sehr wenig von den frohen Hoffnungen dieses Jahres verloren.

Theater und Kunst.

** (Kunstnotizen.) In Dessau ist ein Tenorist von schöner Stimmgebung entdeckt worden, Herr Dr. Gustav Seidel, welcher dort bisher in lyrischen Partien wirkte und nicht genügende Beachtung fand. Nunmehr ist der Sänger, nachdem er probe-weise einmal gastirt hatte, an das Hoftheater in München engagirt worden. — Die Große Oper in Paris macht schlechte Geschäfte. Das neue Direktorium derselben hat seit Beginn seiner Thätigkeit (seit 5 Monaten) bereits ein Defizit von 154,000 Frs. gemacht. Die einzige von den vier subventionirten Bühnen in Paris, welche prosperirt, ist das Theatre francais. — In Wien hat eine junge Sängerin, Frä. Broch, Aufsehen erregt durch ihre hohe, umfangreiche Sopranstimme und durch ihre ungewöhnliche Bravour im Koloraturgesange, mit der ein höchst geschmackvoller Gesangsvortrag und ein intelligentes Spiel Hand in Hand geht. Ihre eigenartig klingende und äußerst geschickt behandelte Sopranstimme erinnere an die Bianchi, dabei klingen die mittleren und tiefen Töne gesund und ruhig, aber unfertig. Für die Wiener Posoper ist die Sängerin wegen der Unzulänglichkeit ihrer Stimmummittel unmaßlich, dagegen dürfte dieselbe für eine kleinere Bühne eine schätzbare Kraft werden.

* (Großh. Hoftheater.) In Karlsruhe: Donnerstag, 21. Mai. 71. Ab.-Vorst.: Unter Büdtern, Lustspiel in 1 Akt, von Paul Heyse. — Der Damentrieb, Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe von G. Raabe. Anf. 7/2 Uhr. In Baden: Mittwoch, 20. Mai. 3. Vorst. außer Ab. (mit erhöhten Preisen). Einmaliges Gastspiel der Kammerlängerin Frä. Bianchi. Zum Vortheil des Hoftheater-Chors. Zum erstenmal: Linda von Chamouny, Oper in 3 Aufzügen, von G. Rossini. Musik von G. Donizetti. „Linda“: Frä. Bianchi als Gast. Anfang 7/2 Uhr.

Verschiedenes.

— Berlin, 18. Mai. (In den Kassabüchern) des am 18. ds. verstorbenen Rentanten der städtischen Hauptkassastelle, Gabriel, ist eine große Anzahl Fälligkeiten gefunden worden. Gabriel hatte vor zwei Jahren kein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert; die ihm bei dieser Gelegenheit vom Magistrat angebotene Pensionierung mit vollem Gehalt schlug er aus und übte sein Amt fort, in dem er als einer der eifrigsten und pflichttreuesten Beamten galt. Schon am Tage nach dem Tode aber wurde festgestellt, daß er seit einer Reihe von Jahren die Bücher gefälscht und erhebliche Unterschlagungen begangen hatte, deren Gesamtbetrag schon jetzt über 100,000 M. geschätzt wird. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ werden die bei der Stiftungskasse fehlenden Summen durch die Virschschaft gedeckt. Der übrige Abgang betrifft den Betriebsfonds.

— Luzern, 18. Mai. (Der Verwaltungsrath der Gottthardbahn) hat heute den Geschäftsbericht und die Jahresrechnungen pro 1884 zur Vorlage an die Generalversammlung nach den Anträgen der Direktion genehmigt und dem Erneuerungsfonds 703,367 Frs. 58 C., dem Reservefonds 106,080 Frs. pro 1884 zugeschrieben. Derselbe beantragt, der Generalversammlung von dem verfügbaren Saldo von 954,839 Frs. 2 C. eine Dividende von 850,000 Frs. gleich 2/2 Proz.

auszuzahlen und 104,839 Frs. 2 C. auf das Jahr 1885 vorzutragen.

— (Aus Venedig) wird gemeldet, daß mitten in dem froh bewegten Leben auf dem Kanal eine Fehde ausgebrochen ist, die in häßlichen Gewaltthaten ihren Ausdruck gefunden hat. Die Gondolieri haben in ihrer Eifersucht gegen die Hotelgondeln diese sämmtlich zertrümmert. Die Gondolieri, welche in ihrem Erwerb durch die Hotelgondeln arg gelitten haben mögen, hatten bei dem Magistrat ein Verbot für die Gastwirthe erwirkt, ihre Fahrzeuge auf andere Weise als für den eigenen Bedarf zu verwenden, und diese Maßregel hatte jüast zu einem peinlichen Vorfall geführt. Großfürst Konstantin von Rußland hatte den Herzog von Altenburg in einer Gondel des „Hotel Britannia“ zum Bahnhof begleiten wollen und war durch Polizisten daran gehindert worden; erbittert hierüber reiste er noch am selben Tage nach Florenz. Die Aufregung, welche dieses Ereigniß in Venedig hervorgerufen hatte, und die Gefahr, welche in einer Mißstimmung der Fremden über engherzige Belästigungen für die Stadt von San Marco liegen konnte, scheinen eine Aufhebung oder Aenderung des Verbots hervorgerufen zu haben; dadurch allein kann der leidenschaftliche Akt erklärt werden, zu dem sich die Gondolieri hinreißend ließen. Das Gespöiß des Sozialismus hat da die sonst so friedlichen und harmlosen Leute ergriffen. Es ist selbstverständlich, daß diese Racheact auf die Verfügungen der Behörde keinen Einfluß nehmen, sondern nur für die Thäter empfindliche Folgen haben kann. Wer jemals Venedig besucht hat, dem sind die Gondolieri durch ihren heitern Sinn, ihr genügsames Leben und ihre Geschicklichkeit in angenehmer Erinnerung; um so größerer Bedauern muß die Verurteilung, der sie zum Opfer gefallen, einflößen. Eine nähere Meldung, die der N. Fr. Presse aus Venedig den 9. Mai zugeht, lautet: Heute Vormittag zertrümmerten unter Gohiva-Rufen revoltirende Gondolieri sämmtliche Hotelgondeln, worunter auch die Galagondel des „Hotel Britannia“, welche auf 6000 fr. bewerthet wird und welche auch Großfürst Konstantin benutzte. Sodann fand ein großer Aufruhr vor dem Municipalpalast und den Gasthöfen statt. Das „Hotel Grünwald“, wo kürzlich die Königin von Sachsen wohnte, ist bisher unbeschädigt geblieben.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 19. Mai. Seine Majestät der Kaiser wohnte der heutigen Truppenbesichtigung nicht bei, da derselbe durch eine leichte, mit Heiserkeit verbundene Erkältung an das Zimmer gefesselt ist. Dagegen empfing der Kaiser Nachmittags den Besuch des Kronprinzen und nahm später mehrere Vorträge entgegen.

Berlin, 19. Mai. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Mittag nach Schönhausen abgereist.

Napel, 19. Mai. Gestern fand spät Abends eine stärkere Eruption des Vesuv auf der Seite gegen Pompeji statt.

London, 19. Mai. „Ball Mail Gazette“ dementirt die Nachricht, daß Rußland die Zulassung eines Agenten in Kabul verlangt habe, ebenso das Gerücht von Schwierigkeiten in den Unterhandlungen mit Rußland.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register. Todesfälle. 18. Mai. Amalie, 2 J., B.: Hanfmann, Packer. — Juliane Berner, ledig, 69 J. — Amalie Greiff, ledig, Privatier, 55 J. — Gotthilf, 1 J., B.: Käbe, Zahntechniker. — Rudolf, 4 M., 23 J., B.: Schmidt, Feldwebel. — 19. Mai. Wilhelm Coy, Chemann, 82 J. — Magdalena Gabn, ledig, Priv., 77 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Zeit	Barom. in mm	Thermom. in C.	Absolute Feucht. in mm	Relative Feucht. in %	Wind.	Himmel.
Mai 18. Nachts 9 Uhr	750.6	+ 7.4	6.4	83	SW ₁	bewölkt
19. Morgs. 7 Uhr ¹⁾	752.1	+ 6.0	6.4	91	SW ₁	bedeckt
„ Mittags 2 Uhr ²⁾	751.8	+ 7.8	7.5	94	SW ₁	„

¹⁾ Regen. Regen = 9.6 mm der letzten 24 Stunden. ²⁾ Regen und Hagel.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 19. Mai, Mittags 4.26 m, gestiegen 4 cm.

Wetterkarte vom 19. Mai, Morgens 8 Uhr.



Frankfurter telegraphische Kursberichte

Staatspapiere.		Bauaktien.	
4% Deutsche Reichsanleihe	104 1/8	Staatsbahn	243 1/2
4% Preuss. Conf.	104 1/8	Lombarden	115 3/8
4% Baden in fl.	102	Galizier	205 1/4
4% in M.	103 3/8	Elbthal	14 1/2
Deutscher Goldrente	88 3/8	Mechlenburger	194 3/8
Silberr.	67 1/8	Mainzer	106 1/4
4% Unaar. Goldr.	80	Lübeck-Büchen	165 1/4
1877r. Russen	95 1/8	Gottthard	110 1/2
1880r.	80	Loose, Wechsel zc.	
U. Orientanleihe	60 1/8	Wechsel a. Amst.	169.42
Italiener	94 3/8	„ „ Lond.	20.43
Egypter	64 1/8	„ „ Paris	80.90
Spanier	59	„ „ Wien	169.04
5% Serben	84 3/8	Napoleonsd'or	16.17
Kreditaktien	236 1/4	Privatdisconto	2 1/2
Disconto Com-		Bab. Auerfabrik	89 7/8
mandit	193 1/8	Alkali Werker.	
Basler Banker.	146 1/8	Nachbörse.	
Darmstädter Bank	142 1/4	Kreditaktien	236 1/4
5% Serb. Hyp. Ob.	83 1/8	Staatsbahn	243 1/2
		Lombarden	115
		Tendenz: still.	
		Berlin.	
		Defl. Kreditakt.	473.50
		Kreditaktien	289.—
		Staatsbahn	487.50
		Marktnoten	60.85
		Lombarden	230.50
		Tendenz: fest.	
		Disco. Comman.	193.30
		Paris.	
		Laurahütte	95.50
		4% Anleihe	109.15
		Dortmunder	57.50
		Spanier	59
		Marienburger	84.20
		Egypter	322.—
		Böhm. Nordbahn	—
		Dittomane	535.—
		Tendenz: —	

Uebersicht der Witterung. Das Minimum im Nordosten ist nach dem Weisen Meere hin verschwunden, nachdem es den Weg von Westfrankreich über Deutalitan nach Desterreich und von dort nordwärts nach Nordeuropa vollendet hat. Ueber Central-europa ist die Druckvertheilung gleichmäßig, daher die Luftbewegung schwach, meist aus südwestlicher und westlicher Richtung, das Wetter kühl und veränderlich. Nur im Nordosten liegt die Temperatur über der normalen, dagegen in Westdeutschland bis zu 7 1/2 Grad unter derselben, in dessen wurden Nachfröste nicht gemeldet. In dem Gebiete zwischen Hamburg, Wiesbaden und Berlin fanden gestern Nachmittags Gewitter statt.

(Deutsche Seewarte.)

